

Ostern Was uns die Autobiografie des letzten Ex-Häftlings von Auschwitz über Tod, Auferstehung und das Verzeihen lehrt. *Von Daniel J. Schüz*

Das Nichtverstehen aushalten

Gestern haben sie ihn zu Tode gemartert, und morgen wird er auferstehen. Gestern war Karfreitag - Leiden und Verzweiflung. Morgen wird Ostern sein - Freude und Hoffnung.

Der Kontrast zwischen der Katastrophe auf Golgatha und der frohen Botschaft am leeren Grab ist so gross wie die Ratlosigkeit am Tag dazwischen. An solchen Tagen hätte ich gern eine Zeitmaschine. Ich würde die Koordinaten von Jerusalem eingeben und das Datum des Palmsonntags vor 2000 Jahren.

Ich würde warten, bis er auf seiner Eselin angeritten käme und ihn dann bitten, mir zu erklären, was seine Evangelisten in der Bibel und die Pfarrersleute bis heute in Predigten verbreiten - diese Geschichte vom Opfertod am Kreuz, mit dem er nicht nur die Sünden anderer Menschen auf sich genommen, sondern auch künftige Generationen von dieser Last befreit haben will. Wie, bitte schön, darf ich das denn verstehen?

Ich wär ja schon zufrieden, wenn er einfach nur sagen würde: Es ist nicht so wichtig, dass du alles verstehst. Wichtig ist, dass du das Nichtverstehen aushältst.

Noch schwieriger zu verstehen und vollends nicht mehr auszuhalten als das, was vor 2000 Jahren geschah, ist der Albtraum, der vor 70 Jahren zu Ende ging - und der zurzeit mit Leitartikeln, TV-Dokumentationen und Gedenkveranstaltungen zelebriert wird.

Im Januar war es Auschwitz, letzte Woche Buchenwald - und am 5. Mai wird es Görlitz sein: Das letzte Konzentrationslager der Nationalsozialisten wurde am Tag der deutschen Kapitulation befreit. Shlomo Graber ist der letzte noch lebende Ex-Häftling. Der 89-jährige Basler Galerist schildert in seiner Autobiografie *„Denn Liebe ist stärker als Hass“*, wie er in Auschwitz seine Familie verloren, in Görlitz den Todesmarsch überlebt - und dennoch den Glauben an die Menschheit nicht aufgegeben hat.

Er schildert seinen Schmerz und das Leid seiner Mithäftlinge; nüchtern beschreibt er den industrialisierten Massenmord und die kalte Brutalität, mit der Naziärzte auf der Rampe in Auschwitz über Tod und Leben entschieden. Grabers Familie ging ins Gas, er «durfte» arbeiten.

Nach all den Jahren, in denen er seine Geschichte vor allem auf

Vortragsreisen schilderte, hat er sich entschieden, dieses Buch zu schreiben, «weil es immer wichtiger wird, dass die Bücher erzählen, was wir nicht mehr sagen können, wenn die letzte Stimme verstummt sein wird». Aber: «Wer nicht verzeihen kann», hat Shlomo Graber gelernt, «der kann auch nicht weiterleben.» Der Mann am Kreuz hat es damals so formuliert: «Vater, verzeih ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun.»

Am Ende das Leben

Am Anfang, als Teenager, war Shlomo Graber am Ende, in Auschwitz und Görlitz ganz nah am Tod - und heute, wo sein Leben zu Ende geht, sagt er «mit freudiger Überzeugung Ja zum Leben». Graber schlägt eine Brücke vom Gestern zum Morgen, vom Messias, auf den die Juden noch immer warten, zum Christus, der die Liebe predigt - und in dessen Namen die Menschen so viel Leid in die Welt gebracht haben. Auch das ist eine Osterbotschaft. Man muss sie nicht verstehen. Aber man muss sie aushalten, wenn Shlomo Graber sie erzählt. Dazu braucht man keine Zeitmaschine. Man kann ihm auch nur zuhören.